



II

Budapest, 14. September 1920.

Verehrter Freund!

Ich beeile mich auf Deinen Brief vom
1.-ten d.M. zu antworten.

Bezüglich der beiden von Dir, in meinem
Buche inkriminierten Punkte teile ich Dir mit, dass
ich Ende 1918. in der Neuen Freien Presse jene Rede
gelesen habe, in welcher Du von in der Schweiz befind-
lichen reaktionären Elementen sprichst, deren Ziel es
war Ententenhilfe für Wien und Budapest in Anspruch zu
nehmen. Ich bin derzeit nicht im Besitze des betreffen-
den Exemplares, habe aber bereits Auftrag gegeben, mir
die betreffende Nummer zur Stelle zu schnappen.

Du wirst zugeben, dass ich berechtigter
Weise das schreiben konnte, was ich geschrieben habe,
nachdem ja eben Du der Erste warst, der mir und Andrassy
im Ministerium des Aeussern die Proposition machte,
Ententetruppen nach Wien und Budapest zu bringen.



Bezüglich des zweiten Punktes "dass Du Dich nämlich der Republik angebediert hast" kann ich mich nicht genug wundern, dass Du diese meine Aeusserung ausstellst.

Du selbst hast offen und klar erklärt, Du stehst am Boden der Republik. Diese Deine Erklärung habe ich nicht nur gelesen, sondern es von mehreren einwandfreien Zeugen gehört, die bei Deiner Ende 1918 gehaltenen Rede in Wien anwesend waren.

Ich kann nicht vernennen, dass ich diese Deine Stellungnahme mit jenen Begriffen unvereinbar halte, welche für mich stets unabhängig von dem, was in der Welt vor sich geht, heilig gewesen sind.

Ich habe Dich stets für einen unseren hervorragenden Männern gehalten und muss daher dieser Deiner Stellungnahme umso grösseres Gewicht beilegen. - Du bist Geheimrat, Ritter des Goldenen Vlieses und k.u.k. General, welcher von den verschiedenen geschworenen Eiden meines Wissens nicht entbunden worden bist. Du warst, so viel ich mich erinnern kann, stets jemand, der in der Vergangenheit mit Recht als eine der

stärksten Stützen des monarchischen Gedankens gegolten hat. - Wenn Du also in einem Momente, wo die Revolution die Republik mit sich brachte, Dich als einer der ersten der neuen Machtanschliessest, so ist es wohl die gelindeste Form der Kritik, wenn ich dies "ein sich an die Republik Anbiedern" nenne.

Ich werde übrigens trachten Dir die bewussten Zeitungsbelege ehestens ^{zu} übersenden. Ausserdem stehe ich Dir selbstverständlich in jeder Beziehung zur Verfügung.

Dein ergebener

Leopold Windischgrätz



Ende 1910

An den Ehrenrat des Jokey Club

in Wien

Mein zukünftiger Schwiegerohn Prinz Johannes

Lebkowicz hat im Oktober laufenden Jahres dem Grafen Adalbert Sternberg einen Brief geschrieben, in welchem er denselben mitteilt, dass sein Verwandtschaftsverhältnis zu mir ihn in Zukunft veranlassen müsse, sein Verhältnis zu Sternberg auf einen

Grundriss, den 8. XII 1920

Lieber Kari,

Ich möchte Dir nur gerne ganz kurz meine Ansicht über den nurmehrigen Stand der Angelegenheit Monzi mitteilen. Da Deine Schwager Rudolf bereits M. geschrieben hat, muss man die Sache laufen lassen. Dennoch wäre ich der ganz unmassgeblichen Meinung, dass die Anzeige, beziehungsweise die Befragung des Ehrenrates noch etwas verfrüht ist und man auf eine Antwort Monzis an Deinen Schwager warten sollte. Bist Du jedoch anderer Ansicht, so habe ich auch nichts mehr dagegen. Ich finde die Form der Anzeige etwas schwerfällig, dafür den Brief an Monzi, obwohl ich von Anfang an ja dagegen war,

307

309



gut. Endlich wird sich ja der Narr erklären müssen,
was er mit seinen böden Andeutungen meint.

Was Deinen Anschluß an die Anzeige
betrifft, so habe ich Dir nichts zu raten, finde
aber, dass, da Euer Ehrenangelegenheit ja beendet
ist, es jetzt ~~schwierig~~ etwas schwierig erscheint,
wieder anzufangen.

Hoffe sehr, Dich noch zu sehen, ehe
ich am 14. wegfahre.

In alla lele mit den besten Grüßen

Dein ganz ergeben

Johannes



Ende 1910

An den Ehrenrat des Jockey Club

in Wien

Mein zukünftiger Schwiegersohn Prinz Johannes
Lobkowitz hat im Oktober laufenden Jahres dem Grafen Adalbert

der demselben mit-
mir ihn in Zu-
Sternberg auf einen

n Jahres die in der
Sternbergs. Dieselbe
terschrieben. Sollte
haft dieses Briefes
dass der Brief
überdies auf dem
maschine geschrieben

g verstorbene Ehren-
sky, den Fürsten
dinand Kinsky, dem
welchen Sternberg

308

den Beschimpfung toter
Ehrenmänner ein mit der Standesherr eines Klubmitgliedes unver-
einbarliches Vorgehen und erstatte daher gegen Grafen Sternberg

309



Ende 1910

An den Ehrenrat des Jokey Club

in Wien

Mein zukünftiger Schwiegersohn Prinz Johannes Lobbkowitz hat im Oktober laufenden Jahres dem Grafen Adalbert Sternberg einen Brief geschrieben, in welchem er demselben mitteilt, dass sein Verwandtschaftsverhältniss zu mir ihn in Zukunft veranlassen müsse, sein Verhältniss zu Sternberg auf einen "rein formalen persönlichen Fuss zu stellen".

Darauf kam ebenfalls im Oktober laufenden Jahres die in der Kopie (Beilage I.) beigezeichnete Antwort Sternbergs. Dieselbe war mit der Maschine geschrieben und nicht unterschrieben. Sollte Sternberg, was ich nicht glaube, seine Autorschaft dieses Briefes in Abrede stellen, so ist darauf hinzuweisen, dass der Brief alle Eigenheiten seines Styls aufweist und überdies auf dem Kuvert sein Name gleichfalls mit der Schreibmaschine geschrieben aufgezichnet war.

In diesem Schreiben beschimpft Sternberg verstorbene Ehrenmänner wie meinen Schwiegervater Fürsten Kinsky, den Fürsten Rudolf Lichtenstein und meinen Schwager Ferdinand Kinsky, denn diese waren die Vertreter der "Freiung" mit welchen Sternberg seinerzeit Konflikte hatte.

Ich erblicke in dieser unqualifizierbaren Beschimpfung toter Ehrenmänner ein mit der Standesehre eines Klubmitgliedes unvereinbarliches Vorgehen und erstatte daher gegen Grafen Sternberg

309

die Anzeige.

Nach dem ich

Rudolf Furet Kinsky schliesst sich laut Beilage II dieser Anzeige an.

Noch füge ich bei, dass drei Tage nach Eintreffen des erwähnten Briefes sowohl Johannes Lobkowitz wie ich je einen höflichen Brief Sternbergs erhielten, welche Schreiben selbstverständlich unbeantwortet blieben.

Hochachtung

Handwritten signature: Oskar Dageritz



Geheime Beilage.

Der blödsinnigste aller Angriffe Sternbergs ist jener in welchem er mir ein Verbrechen daraus vindiziert ein von Kaiser Karl an Kronprinz Wilhelm gerichteter Schreiben ver-

Wien 16. Oktober 1920

Beilage I

Verehrtester Freund!

Handwritten: an Lobkowitz

Ich habe Deinen Brief vom 12. er. erhalten und muss doch ~~genau~~ auf denselben näher eingehen. Seit es Offisiere und Kavaliere gibt, gibt es Ehrenangelegenheiten und für Ehrenangelegenheiten ein Forum, welches über dieselben entscheidet. Ich kenne nur eine einzige Familie, welche sich den normalen Behandlungen der Standesehre entzieht, und das ist die Familie, zu der Deine zukünftigen Schwiegereltern gehören, die sogenannt Freidung. Statt von jemanden die entsprechende Genugtuung zu verlangen, haben sie seit jeher mit Boycottmassregeln ihren mangelnden Mut zu ersetzen gesucht, sowie es die Sozialdemokraten und Ähnliches Gesindel zu tun pflegen. Ich für meinen Teil habe dieses Benehmen seit vielen Jahren mit dem Ausdrucke meiner tiefsten Verachtung gekennzeichnet. Ich fürchte daher, dass Du nicht nur mich sondern die meisten anständigen Leute wirst nur förmlich behandeln können, nachdem Du in so nahe Familienbeziehungen zu Deinem zukünftigen Schwiegervater getreten bist.

Nichts für Ungut.

Dein ganz ergebener
licher *Comités* begraben bleibt.

Handwritten: Dank 319-

per-
ge"
gen
ssig-
tieren.
ten
it
ch-
aris
dieses
Einsend-
gen
it-
sche
die
ons
ers
Geld
zu
ed-

319

die Anzeige.

Rudolf Fürst Kinsky schliesst sich laut Beilage II dieser



Geheime Beilage.

Der blödsinnigste aller Angriffe Sternbergs ist jener in welchem er mir ein Verbrechen daraus vindiziert ein von Kaiser Karl an Kronprinz Wilhelm gerichtetes Schreiben veröffentlicht zu haben (siehe Beilage mein Buch "Im Weltkriege" Seite No. 117). Seit Monaten veröffentlichen die Auswärtigen Aemter von Wien und Berlin in tendenziösester und gehässigster Form Geheimakten, um das "Alte Regime" zu diskreditieren. Gegenüber diesen Bestrebungen haben die Beamten des alten Regimes nicht nur das Recht sondern geradezu die Pflicht auch jene Dokumente zu veröffentlichen, welche das monarchische Prinzip und das alte Regime verteidigen.

Jeder vernünftige Mensch, welcher den Brief Kaiser Karls an den Kronprinzen liest, muss und wird sich sagen, dass dieses Dokument der ehrlichen Friedensliebe des Kaisers das glänzendste Zeugnis ausstellt.

Wenn Sternberg hier herum erzählen soll, dies sei zwar wahr, jedoch enthalte der Brief eine versteckte Spitze gegen Kaiser Wilhelm, so ist dieser Vorwurf noch dümmer. 1.) Ist nicht die geringste Epitaph gegen Kaiser Wilhelm darin enthalten und 2.) erlaube ich mir daran zu erinnern, was deutsche Memoirenschreiber, im Gegensatz zu österreichischen, über die verbündeten Monarchen veröffentlichen (siehe das Buch Cramons über Kaiser Karl, sowie das des preussischen Kriegaministers Stein, welcher erzählt, dass Kaiser Karl "mit ausländischen Geld bestochen gewesen sei").

Endlich erlaube ich mir noch folgendes Amtsgeheimnis zu melden, im Vertrauen darauf, dass es im Schoosse des ehrenredlichen Comité's begraben bleibt.

